Mago del Sur

Das Tagebuch - 29.11. bis 28.12.2020

Sonntag, 29.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Ausflug

Laurence auf dem Küstentrail

Was für ein Tag. Aufwachen mit herrlichstem Sonnenschein. Der ist auch für den ganzen Tag versprochen, aber nachher hält da jemand seine Versprechen nicht: Meist ist es bedeckt, aber es regnet nicht, und vor allem wir können einen Ausflug machen.

Pünktlich gegen Mittag holt uns Laurence mit ihrem Auto ab. Da wir nicht zu einem Haushalt gehören, müssen wir alle im Auto Masken tragen, so ist die scheinbare Sicht zeitweise etwas benebelt, aber wir kommen dennoch heil an jedes angestrebte Ziel. Maskenatemtechnik zu beherrschen ist dass A & O in diesen seltsamen Zeiten.

Zunächst staunen wir, wie weit sich das Gelände des Marine-Arsenals über die Grenzen von Cherbourg nach Westen erstreckt. Auch wenn die Militäranlagen heute nicht mehr die früheren Ausmaße haben, es ist beeindruckend, zumal die Ursprünge noch aus wahrlich alten Zeiten stammen, wie die spitzwinkeligen Bastionen und Schanzen deutlich zeigen. Die heutige Bedeutung liegt vor allem darin, dass hier U-Boote gebaut werden, wie Laurence erklärt. Ich habe daraufhin ein bisschen geforscht. So finden seit dem Frühjahr dieses Jahres in den Gewässern um Cherbourg erste Probefahrten der SUFFREN statt, anscheinend das Typ-Boot einer neuen Klasse nukleargetriebener Jagd-U-Boote. Wir sind plötzlich ganz froh, dass wir unsere Idee, auf der Wiese vor dem Hafen unsere Drohne auszuprobieren noch nicht umgesetzt haben. Das hätte sicher zu ein klein wenig Ungemach geführt, Besuch der Militärpolizei und von wer weiß wem bedeutet.

Unsere Fahrt führt nach Westen. Bereits innerhalb des großen Hafenbeckens zeigt uns Laurence den ersten Strand und einen kleinen, weiteren Yachthafen. Häufig rudert sie mit ihrer Freundin bis hierher und braucht dafür lediglich eine Stunde. Sportlich sportlich. Bei unserem nächsten Stopp, dem ersten etwas größeren Strand jenseits der Hafenmauern staunen wir über die Härte der Normannen hier, natürlich einschließlich der Frauen. Trotz der Wassertemperaturen um die 12° C finden sich Schwimmer. Ein Mann betreibt eine uns unbekannte Sportart, die darin besteht, in Neopren in etwa einem Meter tiefem Wasser am Ufer entlang zu laufen, wobei der Lauf durch kräftiges Armschlagen unterstützt wird. Und vor uns pellt sich eine junge Frau aus dem Neopren - wir denken, da sie mit Schwimmen fertig ist. Doch weit gefehlt, kaum ist sie das hinderliche Zeug los, läuft sie die 70 m zum Wasser und stürzt sich ohne weiteres Zögern hinein. Als sie wieder raus kommt, geht sie erst mal ganz entspannt im Badedress in der Gegend rum. Toughe Leute hier.

Eindruck unterwegs: Immer wieder finden sich verwunschene Bäume an und in den Mäuerchen in Küstennähe

„La Côte de Gréville, vue de Maupas“ von Millet (1871/72) sowie die zugehörige Szenerie heute

Schließlich erreichen wir Laurences Ziel, besser Startpunkt, und beginnen eine Wanderung entlang der steilen und felsigen Küste. Zwar fehlt es an Sonne, doch dafür ist der Himmel und sind auch die Farben des Meeres mit den wechselnden Lichtstimmungen vielfältiger und interessanter. Der Weg ist durchaus anspruchsvoll. Gut, dass ich doch meine Wandertreter angezogen habe. Durch unsere vielen Foto-, Film- und Staun-Stopps kommen wir nur langsam voran. Außerdem macht sich mangelnde Fitness bemerkbar. Den Corona-Beschränkungen sei gedankt. So müssen wir doch tatsächlich nach der halben geplanten Strecke umkehren, denn die erlaubte Zeit für einen Ausflug ist auf drei Stunden beschränkt, und in diese Zeit muss natürlich auch die Autofahrt eingerechnet werden.

Vor rund 150 Jahren war an dieser Küste von Gréville der Maler Jean-Francois Millet unterwegs und hat hier zahllose Ausblicke gemalt. Millet war ein französischer Vertreter des seinerzeitigen Realismus. Er stammte aus der Gegend und er verbrachte hier offensichtlich seine letzten Lebensjahre. Von der Gemeinde Cherbourg hatte er offenbar ein Stipendium erhalten, das ihm in seinen jungen Jahren ein Studium an der École des Beaux-Arts in Paris ermöglichte. Einige der hier entstandenen Bilder sind auf Tafeln am Wegesrand wiedergegeben, und man kann die Motive auch heute noch problemlos in der Landschaft erkennen oder wiederfinden.

Um das Ziel zu sehen, die Bucht von Urville-Naqueville fahren wir dann halt noch schnell mit dem Auto dorthin, nicht ohne in einem Örtchen auf der Strecke bei einem kleinen Bäcker zu stoppen. Wohlüberlegt begleite ich Laurence hinein und kann gerade noch verhindern, dass sie uns den gedeckten Apfelkuchen ausgibt. Das darf ja wohl nur anders herum sein, schließlich chauffiert sie uns die ganze Zeit und verfährt ihr Benzin. Den Kuchen essen wir dann bei uns an Bord. Ich koche dazu einen standesgemässen Kaffee und vergesse völlig, dass Laurence doch keinen Kaffee verträgt.

Dass heute erster Advent ist, geht zunächst unter.

Laurence ganz klein an einer der Tafeln mit Hinweisen

Montag, 30.11.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Winschenwartung fällt heute aus, da mir schlicht die Zeit fehlt. Nachdem Frühstück streife ich mit zunehmender Verzweiflung durch die Stadt. Nirgends ist Fisch oder sind Shrimps oder ähnliches zu kaufen. Wenn man mal von Tiefkühlware absieht. Und ich brauch doch Fisch oder Meeresfrüchte für das heute Abend geplante Wok-Gericht. Die sonst bestens bestückte Frischfischabteilung beim großen Carrefour ist ebenfalls komplett leer. Gibt es denn so was? Alle Fisch- und Muschelhändler haben geschlossen. Für den Großmarkt bin ich zu spät dran, mal abgesehen davon, dass ich dort vermutlich nichts hätte kaufen kön-

nen. Und Ingwer finde ich auch nirgends. Den hab ich doch letzte Woche noch gesehen. Ganz zu schweigen von Zitronengras und anderen Fernöstlichkeiten.

Immerhin konnte ich den von Anke bestellten Zucker bekommen, sogar das war eine Sucherei, aber eher, da die Logik, mit der der Zucker in den Regalen untergebracht ist, nicht meiner Logik entspricht. Immerhin, ich erstehe einen Adventskalender und schließlich finde ich ein paar mickrige Ingwerknollen.

Höhepunkt des Tages: Unser Friseurbesuch. Auch hier sind wir wieder von der französischen Organisation überrascht. Wir legen unsere Jacken ab und werden sogleich zu den Waschgelegenheiten geführt. Null Wartezeit. Und man hat auch darauf geachtet, dass Anke von einem netten jungen Mann, ich dagegen von der bezaubernden Adeline frisiert werden. Leider können wir uns auch radebrechend kaum verständigen. Schade, schade. Was mich neben ihrem Zauber besonders begeistert, bei jeder wichtigeren oder entscheidenderen Aktion sagt sie „Zack“. Später merke ich, dass ich das falsch verstehe, sondern es ist ein „Hop!“ Hier noch ein Härchen, das sich gedrückt hat, und hopp, ist es weg. Die Augenbrauen sind doch arg gewuchert. Kürzen? Klar. Hopp - links kurz. Hopp - Rechts kurz. Anke hat ja bemängelt, dass ich auf einem ersten Video-Versuch (Wie zerlege ich die große E-Winsch?) ständig „Zack“ sage. Jetzt werde ich künftig mal ein Hop versuchen. Aber wer weiß, nachher wird daraus ein Zack-Hop oder Hop-Zack. ;-)
Jedenfalls sind wir mit den Ergebnissen des Besuchs sehr zufrieden.

Rückkehr der Segelknirpse von der Außenreede. Hier in der Normandie im Allgemeinen und in Cherbourg im Besonderen wird bei jedem Wetter gesegelt, egal wie kalt, egal wieviel Wind, ob es regnet, hagelt, schneit, alles toughe Leute hier, von jung bis alt.

Mangels Fisch werden Jerry und Katy vegetarisch bewirtet. Das geht ganz gut, zumal Jerry ein Vegetarier ist, allerdings von der Sorte, der Fisch nicht verschmäht. Unsere Gespräche beginnen, Tiefe zu entwickeln, was sehr reizvoll ist. Vor allem, nachdem ich die Frage stelle, was einen Quäker auszeichnet. Katy ist Quäkerin.

Dienstag, 01.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Unglaublicher Schmierkram: Die letzte große Fallwinsch wird gewartet. Dieser Schmier ist zu viel und muss raus, abgesehen davon, dass er teilweise völlig verhärtet ist.

Heute scheint die Sonne, die sich am Sonntag etwas zurück hielt. Ich mache mich an die letzte echte Winsch, die große Fallwinsch am Großmast auf der Steuerbordseite. Sie ist die mit Abstand fettigste an Bord. Man hat das Fett geradezu in sie reingestopft wie den Mais in eine Stopfleber-Gans. Ich brauche ungeahnte Mengen Petroleum und Benzin, um das alles wegzubekommen. Teilweise ist das Fett so verhärtet, dass ich erst einmal grob mit einem Schraubendreher vorarbeite. Und schließlich habe ich großes Glück. Beim Zusammenbau verkantet einer der Achsbolzen für ein Zahnradpaar und will weder vor noch zurück. Ich wackle, rüttle und ziehe und als er sich endlich löst - er ist natürlich frisch eingefettet - glitscht er mir aus den Fingern und fliegt in hohem Bogen aufs Deck und hüpft dort noch zweimal herum, aber nicht ins Hafenwasser. Puuh.

Anke radelt derweil zum Wasserturm, um mal etwas anderes zu sehen und die Gegend zu erkunden. Zwar hat man von dort eine schöne Aussicht, aber die wird von zahllosen Freileitungen gestört. Die Aussicht vom Festungsberg ist weitaus schöner.

Auf dem Rückweg entdeckt Anke, dass das scheinbare Museums-Trockendock und die benachbarte Slip-Rampe gleich „neben“ unserer Marina bei weitem keine musealen Einrichtungen sind. Sie werden noch genutzt.

Kein Museum, sondern noch in Gebrauch - Trockendock. Und man kann unmittelbar an den Kaimauern spazieren gehen!

Mittwoch, 02.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Am Morgen beobachten wir ein sich regelmäßig wiederholendes Schauspiel und sind wie üblich schwerstens beeindruckt. Eine Karawane von Schulbooten, begleitet von einigen Ausbildern in Schlauchbooten, zieht an uns vorbei. Völlig abgehärtet, diese nordfranzösischen Segler. Da steht auch der Nachwuchs in Nichts nach. Da kann es wehen, wie es will und es kann kalt sein wie es will. Gerne darf es auch regnen und hageln und der Gefrierpunkt nahezu erreicht sein. Die Jungs und Mädels gehen raus. Das ist doch nur durch Wikingergene zu erklären, die sich hier noch immer halten müssen. Oder?

Wieder gehen sie raus!

Der Vormittag vergeht mit Mailverkehr und Bürokratie, das übliche eben. Der Ehrlichkeit und Transparenz wegen möchte ich mal ganz vorsichtig einfügen, dass wir nicht ganz so früh aufstehen, wie zu Hause an einem normalen Arbeitstag. Das heisst, die Zeit, die der Vormittag für das „Arbeiten“ erlaubt, ist etwas kürzer. Aber nur ganz, ganz wenig. Ehrlich. Dafür kennen wir natürlich keinen Feierabend. Im Gegenteil, dann geht die Arbeit ja erst richtig los. Schnibbeln und kochen, Abwaschen …

Am Nachmittag mache ich mich doch noch an die nächsten Wartungsaufgaben, d.h., jetzt geht es an die Linetender. Der eine oder die andere wird darüber rätseln, was ein Linetender ist. Nun, das ist im Grunde eine Art Umlenkrolle, die eine Leine einklemmt, und mit der man die Leine dann mit Hilfe einer üblichen Winschkurbel in die eine oder andere Richtung bewegt. Im Gegensatz zu einer Winsch besitzt ein Linetender jedoch kein Getriebe, die Übersetzung ist 1:1. Das Spannende an den Linetendern, die ich jetzt angehe ist ihr Montageort. Direkt an der Reling. Das bedeutet, der Über-Bord-Geh-Risiko-Koeffizient ist ausgesprochen hoch. Ich bin konzentriert wie selten und mir gelingt die Demontage des ersten ohne jeden Verlust. Staunend stehe ich unerwartet ordentlich gefetteten Innereien gegenüber. Dafür sind es aber auch die denkbar verschmutztesten.

Stillleben: Fertig gesäuberte und präparierte Teile von zwei Linetendern, Petersilie, Lösungsmittel und Nudeln mit Sauce vom Vorabend

Es tröstet mich, dass auch an Bord der IDRIL kräftig gearbeitet wird. Da wird geschnitten, geschliffen und geschweißt! Die Seereling wird aufgetrennt und ein neues, vorgefertigtes Element eingeschweißt. Das ist um vieles Schlimmer, als unsere Arbeiten, wenn man mal von unseren Rissen absieht.

Mit der wichtigste Tagespunkt ist inzwischen das abendliche Kochen. Ich will damit nicht langweilen. Es geht mir nur darum, aufzuzeigen, dass sich die Bedeutung und damit auch der investierte Zeitaufwand

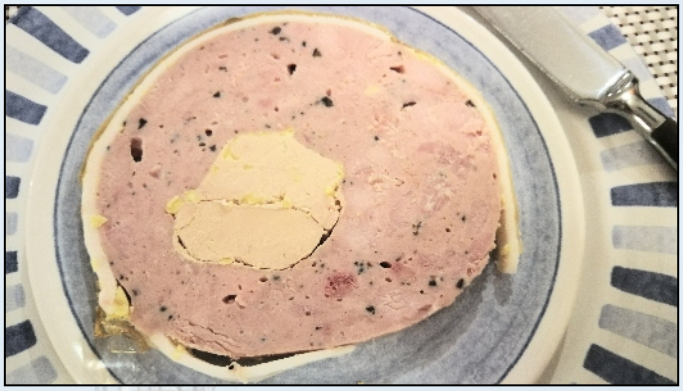
für bestimmte Aktivitäten beim Leben an Bord ändert. So essen wir inzwischen nur noch zweimal am Tag. Es gibt ein spätes, reichlicheres Frühstück. Und ein etwas aufwendigeres Abendessen. Und bislang bedeutete das Kochen, oder mindestens einen Salat bereiten plus Kartoffeln mit im einfachsten Fall einer Sülze. So eine klassische Brotzeit gibt es bislang noch gar nicht. Was ganz witzig ist, da ausgerechnet Laurence bei uns als Deutschen und durchaus mit erwartungsfroher Haltung eine Brotzeit erwartet hat.

Donnerstag, 03.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Wir haben immer noch kein Angebot für die Reparaturarbeiten. Trotz Nachhakens per Telefon, Email und WhatsApp. Und wieder beschäftigen die heimischen Probleme, aber heute gibt es ein paar Fortschritte, so scheint es jedenfalls.

Und es gießt, vom Morgen an. Natürlich lasse ich mich nicht aufhalten. Diese Normannen müssen sehen, dass so ein zugereister Adoptiv-Bremer mindestens genauso hart ist wie sie. Also werde ich auf dem Weg zum Bäcker und zurück ordentlich nass. Aber das ist egal, solange das brötlerische Baguette trocken bleibt. Brötlerisch? Nun ja, ein Baguette ist nicht nur ein Baguette, so wird auch der Taktstock des Dirigenten genannt, die Gerte des Reiters und manch anderes. Und man steht unter jemandes Baguette, wenn er dich dirigiert oder auch traktiert. Aber ablenken gilt nicht. Es regnet ununterbrochen. Den ganzen Tag, den Abend, die Nacht. Cherbourg zeigt sich von der Seite, für die es berüchtigt ist.

In einer Regenpause von vielleicht zwei Minuten gelingt es mir, den letzten Linetender zu demontieren. Auch dieser ist geradezu vorbildlich sparsam gefettet, allerdings vermutlich seit der Auslieferung des Bootes noch nie gewartet worden. Gut, gut, vier Jahre der 14 müssen wir auf unsere Kappe nehmen. Jedenfalls: Er ist völlig verdreckt, und ich hatte gestern gedacht, eine Steigerung sei nicht mehr möglich. Drei der vier Sperrklinken hängen des Drecks wegen fest. Erstaunlich, dass das Ding noch einsatzfähig war. Vermutlich hat der Dreck ausgereicht, um den nötigen Widerstand zu leisten. Wurscht. Am Abend sind die beiden Linetender, der von gestern und der von heute sauber, neu gefettet und geölt und warten auf die Regenpause, die hoffentlich morgen die Remontage erlauben wird.



Die Zelebrierung des Essens gewinnt zunehmende Bedeutung.
Oben: Eine sogenannte Terrine - eine beliebte Vorspeise
Mitte: Paupiette - eine Art hochkant gestellte Roulade
Unten: Anke bereitet Beilagen, hier banale, hartgekkochte und halbierte Eier belegt Mayonnaise und Sardellen

Die Wintersonnenwende naht - morgens ist es beim Gang zum Bäcker noch ziemlich finster - vor allem wenn die lieben Regenwolken den Himmel bedecken.

Freitag, 04.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Der Morgen beginnt mit Graupel und Hagel. Man hört es am Geräusch, wie die Körner an Deck aufschlagen, und natürlich sieht man es auch an den Decksluken. Irgendwie auch faszinierend. Da das Boot weitgehend dicht ist (welche Freude), kann man daran fast seinen Spaß habe. Anke hat mit ihrem eher prosaischem Geist allerdings festgestellt, dass die feuchte Witterung die Algenentwicklung begünstigt. So ist mir bislang völlig entgangen, dass die kleinen, aus den Masten herausstehenden Tuchdreiecke von Groß-und Besansegel schon reichlich grün sind. Vermutlich liegt das auch an meiner Farbenblindheit. Diese komischen Grüntöne fallen mir wirklich nicht so ins Auge.

Am Nachmittag schwächelt der Dauerregen und es gelingt mir, die beiden Linetender wieder - und ohne Verluste - zu montieren.

Sonntag, 06.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Die Tage sind ereignislos. Und ich will ja nicht anfangen, die tägliche Wetterlage zu dokumentieren. Das hätte zwar einen statistischen Reiz, aber erzählerisch oder gar literarisch? Gestern hat es natürlich vor allem und durchgängig geschauert. Bedeutender war, dass Anke Schimmel entdeckt hat. Schimmel bedeutet Ärger, Frust, Putzarbeit und überhaupt Arbeit. So ein Mist. Unsere Klamotten schimmeln, soweit sie in ihren Schränken die äußeren Bordwände nur berührt haben. Mein schönes Jacket (Jammer), Ankes Mantel (Jammer) …

In der Nacht zum heutigen Sonntag schauert es heftig und noch heftiger weht der Wind. Zum ersten Mal hier in Cherbourg bockt das Boot am Ponton. Der Wind kommt exactement von Norden, und das ist ein offenes Einfallstor für die Welle. Die Nacht ist entsprechend unruhig, aber kein Vergleich zu Zeebrügge. Erst gegen Mittag endet die Schauerneigung. Wir machen wenigstens einen kurzen Spaziergang um das Hafenbecken.

Erst hatte ich an ein Pilzrisotto gedacht, aber diese erschienen mir dann doch zu schwarzseherisch. Totentrompeten! Inzwischen weiß ich, dass es ein pfifferlingsverwandter, hochwertiger Speisepilz ist.

Abends kommen Florence und Roman zum Essen. Ich bereite ein Wok-Gericht. Etwas, was ich liebe. Zurück geht das auf einen Tag Anfang 2004, an dem ich krank in der Ecke, also im Bett lag. Für mich ziemlich ungewöhnlich quälte mich der Hunger. Zugegeben, nicht der Hunger, das ist bei mir eher gewöhnlich. Präziser ausgedrückt hatte ich ungewöhnlichen Appetit auf Gemüse. Leider gab die Küche nichts her. Und mir fiel bei Gemüse auch ziemlich nichts ein. Also schleppte ich mich aus dem Bett und zu Gillmeister, dem besten Buchladen von Peine. Gerne hätte ich unentgeltlich Werbung für diesen kleinen Wettbewerber gemacht, aber leider hat er im vergangenen Jahr aufgegeben. Dort stöberte ich bei den Kochbüchern und blieb bei zwei Büchern über das Kochen mit Wok hängen. In meinem Zustand sollte das Kochen ja schnell gehen. Und Wok-Kochen geht ja schnell, theoretisch. Von dort taumelte ich zu Möllring, einem supergut sortierten Eisenwaren-, Werkzeug- und Haushaltswarenladen. Und erstand einen Wok. Dann kam nur noch ein Abstecher zum Supermarkt, ich hatte mich noch bei Gillmeister für ein sehr einfach scheinendes Rezept entschieden. Das gekochte Ergebnis war eine ziemliche Katastrophe. Aber in meinem Zustand offenbar nicht so schlimm, dass es dauerhafte nachteilige Folgen hatte. Wenig später tauchte ich mit dem Wok an Bord auf. Anke war entsetzt. Wohin damit?! Ich argumentierte, dass ich ein Plätzchen finden würde, und dass man den Wok, wenn man die Holzgriffe abmontierte, wunderbar über die zahllosen Lagerfeuer, die wir entzünden würden, hängen könnte. In der Realität hing der Wok nicht ein einziges Mal über einem Lagerfeuer, aber er wurde allen

anfänglichen Befürchtungen zum Trotz ein gerne genutzter und beliebter Küchen- und Kochbegleiter. Und so war es keine Frage, er würde uns auch jetzt begleiten.

Blick vom Festungsberg

Montag, 07.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Die ersten Schritte des Gangs zum Bäcker gestalten sich unerwartet rutschig. Reif bedeckt den Steg. So was! Aber bezaubernd. Der Himmel ist strahlend blau, und die aufgehende Sonne schickt ein warmes, leicht apfelsinenfarbenes Licht auf die Fronten der Häuser. Vor allem der lokaltypische Schiefer leuchtet in ungeahnter Intensität.

Noch auf dem Steg werde ich von der Seite angerufen. „Quel matin!“ Was für ein Morgen! Einer der Ausbilder des Segelclubs ist bereits mit den Vorbereitungen der Schlauchboote beschäftigt. Auch heute wieder werden die Kinder Segelunterricht haben.

Wir nutzen den wunderbaren Tag zu einer Wanderung auf den Festungsberg. Nach einer Stunde sind wir oben angekommen. Sportliche Radler und Jogger begleiten uns. Anke meint, ich muss korrigieren, sie überholen uns …

Oben haben wir herrlichste Aussicht bei extrem klarem Wetter. Man könnte sich einbilden, die englische Küste zu sehen. Immerhin, man sieht am Horizont die Frachter auf dem ostgehenden Dampfertreck. Nebenbei muss ich erwähnen, dass ein total verregneter Tag angesagt war. Wir freuen uns über diese gelungene Überraschung.

Zurück und in die Stadt besuchen wir den Weihnachtsmarkt am Theaterplatz. Ein Carree mit Buden rings um den zentralen Brunnen. In der Mitte zum Brunnen hin ist viel Platz belassen, um den Besuchern ein Stehen mit Abständen zu ermöglichen. Der Brunnen selbst ist mit Lichtskulpturen geschmückt und von weißem Schaumstoff umgeben, Schnee eben. Es gibt auch das Chalet des Weihnachtsmanns. Sehr nett mit Esel, Hühnern und Schafen. Echten.

Die Stände bieten viel Kleinkram an, Geschenke halt. Es gibt wenig Getränke und Fressbuden: Ein Maronenstand, und - zwei Glühweinbuden. Das ist natürlich der Hammer. Und so kommen wir zum ersten Glühwein des Jahres. Und das, wie uns die junge Frau des Glühweinstands erzählt, auf dem einzigen Weihnachtsmarkt, der derzeit in Frankreich existiert. Was sind wir für Glückskinder! Ich muss einfach betonen, in Cherbourg fühlen wir uns wohl.

Dekoration im Zentrum des Weihnachtsmarkts

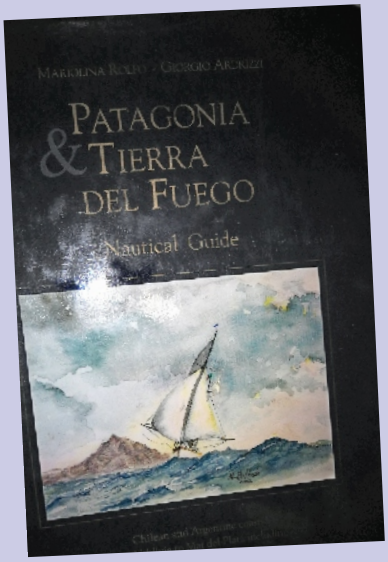
Dienstag, 08.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Ein Tag ohne nennenswertes Begebenheiten. Natürlich gibt es wieder den üblichen Papierkrieg und Emails, z. B. mit unserem Anwalt, da wir leider auch einen, von wegen, zwei Prozesse aus der Ferne führen müssen. Ob das mal aufhört?

Seit wenigen Tagen sind wir in der Amels Yacht Owners Group aktiv. Unter dem Namen verbirgt sich eine privat organisierte Gruppe von Amel-Eignern, die sich in erster Linie über technische Fragen und Probleme austuaschen, aber auch über Reviere und manchmal wird es auch etwas persönlich. Immerhin besteht die Gruppe aus deutlich über 1.000 Teilnehmern. Wir staunen über die Resonanz, die wir erfahren. Wir haben uns heute kurz in der Gruppe vorgestellt. Und sofort kamen Willkommensgrüße und auch schon Antworten auf unsere ersten Fragen. Irgendwie stimmt es tatsächlich, die Amel-Gemeinde scheint wie eine Familie zu sein. Das Beste - also mal deutlich gesagt, echt der Hammer - war eine völlig überraschende Antwort von Giorgio Adrizzi. Wir haben Giorgio und seine Frau Mariolina zuletzt Anfang des Jahres 2007 gesehen. Die beiden segelten Jahr um Jahr in patagonischen Gewässern und haben einen wirklich phantastischen und unglaublich ausführlichen Revierführer über Feuerland und Patagonien verfasst. Eingeweihten ist der schlicht als der „Italian Guide“ bekannt. Auch wir hatten ihn auf JUST DO IT genutzt und führen ihn auch heute wieder mit. Nützlich und zugleich ein Quell vielfältiger Erinnerungen. Die beiden sitzen mittlerweile in der Karibik, und es ist durchaus möglich, dass wir uns dort nach all den Jahren wieder begegnen.

Am Nachmittag bestreiten wir eine Einkaufsexpedition: Kältegeeignete Stadtschuhe sind zu beschaffen. Beide haben wir zwar festes und warmes Schuhwerk für die

Der Italian Guide
Mariolina Rolfo und Giorgio Adrizzi, die mit einer Amel Sharki viele Jahre in den Gewässern Patagoniens und Feuerlands herumgeisterten, haben den wohl besten Segelführer für diese Region verfasst, den man sich denken kann. Wir sind mit der seinerzeitigen 2. Auflage bestens gefahren. Inzwischen gibt es die 3. Auflage. Zu finden unter www.capehorn-pilot.com. Den hier zusammengefassten Erfahrungsschatz und das Hintergrundwissen der beiden können wir nur wärmstens empfehlen.



ganz hohen Breiten mitgenommen, aber so ganz normale Straßentreter für winterliche Zeiten sind zu Hause geblieben. Hatten natürlich nicht erwartet, im Dezember noch in diesen Breiten herumzulungern. Nun gut. Auch für derartige Ansinnen ist Frankreich, ist Cherbourg nicht verkehrt. Wir werden beide fündig. Ankes Stiefeletten haben auch noch den Vorteil, einen schlanken Fuß zu machen und kosten nicht viel. Bei meinen ist das in beiderlei Hinsicht geringfügig anders. Immerhin, die Aktion führt zu einem Doppelerfolg. Und der wird mit Glühwein und heißem Apfelsaft - einer heimischen Spezialität - auf dem Weihnachtsmarkt begossen.

Anke im Mast

Donnerstag, 10.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Gestern hat Laurence ihre „Prüfung“ bestanden, was uns sehr freut. Bisher war sie nur zur Probe angestellt, nun hat sie den Job auf Dauer. Alles andere hätte uns auch gewundert. Sie ist ein echter Gewinn für den Hafen, vor allem ist sie viersprachig unterwegs: Neben der Muttersprache und Englisch auch noch Spanisch und Deutsch. Das ist für ein Marina-Office doch perfekt. Mal abgesehen davon, dass sie nett und zuvorkommend ist und zugleich auch über Segelerfahrung verfügt. Sie ist beispielsweise schon mal nach Spitzbergen gesegelt. Wir können Sie jeder Crew nur wärmstens empfehlen.

Das von Anke gestern ausgemachte Wetterfenster mit null Wind weit und breit war, wie sich heute herausstellt, ein Datenfehler oder Datenübertragungsfehler, buhuhu. Kam mir ja gleich suspekt vor, dieser unerwartete Wandel. Da ist nichts zu machen mit einem Hüpfer nach Roscoff oder weiter.

Und mit den gerade herrschenden südlichen und damit warmen Winden stelle ich fest, meine neuen Schuhe sind zu warm! Na, man soll die Hoffnung nicht aufgeben, die kalten Tage kommen noch.

Das heute recht angenehme Wetter verlockt und ich kurbele Anke heute in den Mast. Wie auch immer es geschah, unsere Tröte, also unser Horn ist verdreht. Eigentlich kann es weder von den Vorsegeln noch von den Fallen erwischt werden. Wie auch immer. Anke rückt das Horn wieder in die gewünschte Recht-Voraus-Richtung und fixiert es dauerhaft in dieser Position.

Höhepunkt des Tages war das Ablegen. Wir sind Tanken gefahren. Natürlich hat der Bugstrahler erst mal nur in die eine Richtung propellern wollen. Was das Anlegen bei der Tanke etwas reizvoller werden ließ. Scheinbar. Dann hat sich das dumme Ding aber doch besonnen, und die letzten Manöver konnten wie gewohnt ablaufen. Anke hat sich geärgert, da die von ihr über eine Festmacherklampe am Tankponton geworfene Leine zweimal vom Ponton zurückgehüpft ist, jedesmal über die eigentlich schon umrundete Klampe hinweg in das Hafenwasser. (Als alte Reiterin gerade auch im Western-Style liegt ihr das Lasso-Werfen und alles was vergleichbar ist ja ziemlich im Blut.) Ich fülle den Tank vorsichtig bis an den absoluten Rand. Der ist nun pickepacke voll und erlaubt die Erkenntnis: Der Peilstab für den Dieseltank ist absolut zuverlässig hinsichtlich der Mengenangaben. Die elektronische Anzeige kann man dagegen auch einmotten. Wieder zurück am Steg empfangen uns Jerry und Katy und nehmen die Leinen an.

In Rückwärtsfahrt zurück an den Liegeplatz - mit Regenbogen!

Freitag, 11.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal

Auf einem der kleinen morgendlichen Umwege zum Bäcker

Wühlen in den Tiefen des Bootes. Grund - die Staulisten sind zu aktualisieren und für viele Schapps noch zu erstellen. Das mag lächerlich klingen, ist aber unverzichtbar. Egal wie groß oder klein ein Boot ist, es ist immer etwas an Bord, das man nicht findet, oder von dem man nicht sicher weiß, dass man es hat, oder man hat es, aber denkt überhaupt nicht daran. Bei einer solchen Aktion verwandelt sich der Salon (meistens ist es der) in ein Schlachtfeld. Und muss anschließend wieder bereinigt werden. D. h., alles muss nun an seinen listengerechten Platz wandern. Und zukünftig gehören die Listen konsequent fortgeschrieben.

Abends gibt es endlich mal Fisch. Kaum zu glauben, aber bisher hatten wir keinen Fisch gekauft. Und das in Cherbourg. Es gibt zwei feine Filets vom Köhler, in Ei und Mehl gewendet, mit Kartoffeln und leicht karamelisierten Möhren.

Samstag, 12.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon Alltag

Heute sind wir zum ersten Mal mit dem Wochentag ernsthaft durcheinander gekommen. Das ist etwas, was uns auf der letzten Reise auch gelegentlich passiert ist. Solange wir konsequent Logbuch führen, sind uns Datum und Wochentag meist bewusst, aber derzeit fällt diese Pflicht aus, und schon kommt es zu Irritationen.

Wühlen in den Tiefen des Bootes - auch heute. Die Katalogisierung all unserer Bestände ist bei Weitem noch nicht abgeschlossen und wird sicher noch in den nächsten Wochen fortgesetzt werden müssen. Eigentlich jammern wir immer, die Stauräume unserer MAGO seien zu klein und in JUST DO IT hätten wir die gleichen Mengen und einfacher reinbekommen. Doch beim heutigen Wühlen in der Bilge überrascht uns nun der verblüffende Umstand, dass sich geradezu endlose Listeneinträge ergeben. Aber das gnadenlose Motto heißt: Es darf nichts geben, was nicht gelistet ist. Und das bedeutet: Eindeutige Bezeichnung die auch eine automatisierte Suche im Excel erlaubt, Stauort, ggfs. Verpackung, Bemerkungen, Stückzahlen, Massen (Maße, ggfs. Volumen, Gewicht) und bei Lebensmitteln auch noch das Verfallsdatum.

In Erwartung des Abendessens auf IDRIL, links Jerry
(Foto: Katy Petersen)

Einladung bei Katy und Jerry. Käse als Vorspeise, mit Jakobsmuscheln gefüllte Flundern a la roullade, begleitet von roten und weißen Kartoffeln und einer wunderbaren Sauce, Nachtisch Himbeeren und Erdbeeren mit heller Schokosauce. Anke meint, es wäre eine Vanille-Sauce gewesen.

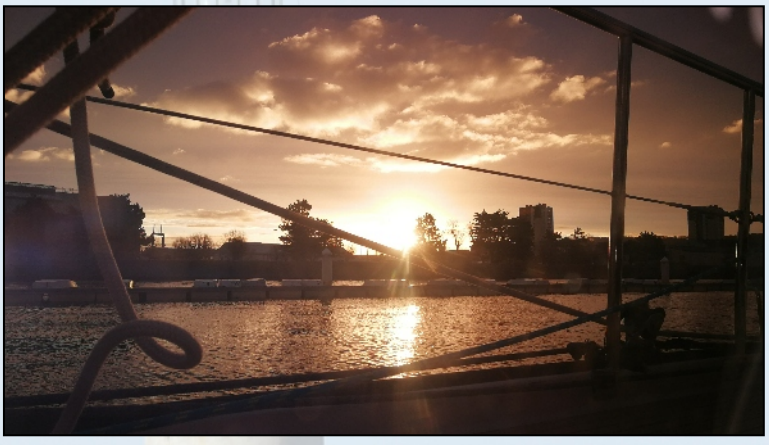
Sonntag, 13.12.2020
Cherbourg - Hafenalltag

Stadtbummel bei Niesel, wir bewundern die anderen Menschen in der Stadt, auch wenn es nicht übermäßig voll ist, wir bewundern die Schaufenster, und wir freuen uns über den Umstand, dass die meisten Geschäfte geöffnet haben. Nicht, weil wir unbedingt etwas einkaufen müssen, aber es freut uns für die Geschäftsleute und ihre Angestellten. Auf dem Weihnachtsmarkt unterstützen wir gerne wieder die

Glühweinbuden. Allerdings verängstigt der heutige Weihnachtsmann die Kinder eher. Kein Wunder, es ist ja heuer nicht Frieder.[1]

Und da es verkaufsoffener Sonntag ist, gehen wir noch auf einen Abstecher zum Carrefour und kaufen ein bisschen Leckereien, u. a. Sushi, da hier eine Japanerin verführerisch aussehende Fischpralinen fertigt.[2] Der Abend ist gerettet, und diesmal sogar ohne Kocherei.

Montag, 14.12.2020
Cherbourg - Hafentag, fast schon normal


Morgensonne durch das Fenster am Navitisch

Ein blauer Himmel über dem Boot, als wir die Blenden der Luken öffnen. Na ja, ringsum gibt es noch Wolken, aber über uns - perfekt.

Nutze die Gelegenheit, zerre die Segel aus der Vorpiek und mache mich über den offiziell wasserdichten Schaltschrank her. Entdeckung No. 1: er ist nicht wasserdicht. Im Schaltschrank steht eine kleine Pfütze. Wie kommt die dahin?

Entdeckung No. 2 - die ist bereits bekannt und Anlass meiner Aktivitäten: die korrodierten Lüsterklemmen, mit denen dort alle Steuerkabel für Rollanlagen, Ankerwinden, Bedientaster, Bugstrahlruder usw. Verbunden sind. Vermutlich auch der Grund für die Muckerei des Bugstrahlers bei der Fahrt zum Tankpontoon.

Das bedeutet, ich klemme mich in eine Ecke der Vorpiek, das Türchen des Schaltkastens dringt gegen meine linke Schulter, und dann wird bei auf meinem Bauch ruhendem Förch-Licht an den Klemmen geschraubt, solange der Rost es zulässt. Gelegentlich helfen nur radikale Methoden. Kabel abkneifen, neu abisolieren und hoffen, dass die verbliebene Kabellänge reicht. Mit einer Endhülse versehen und in einer neuen Lüsterklemmenleiste verbinden. 24 Kabelpaare, davon einige gedoppelt, werden gelöst und neu „gelüstert“. Bin gespannt, ob noch alles funktioniert. Das alles ist allerdings nur Improvisation. Der zukünftige Zustand wird eine saubere Verteiler- oder Kontaktbank sein, möglichst auch noch wasserdicht abgedeckt.

Tagesausbeute an vergammelten Lüsterklemmen

Mittwoch, 16.12.2020
Cherbourg - Hafentag mit Alltag

Gestern und heute sind die Tage irgendwie vergangen. Viel Zeit haben mal wieder unsere heimatlichen Wasserschäden und alles, was damit zusammen hängt, beansprucht. Was sind wir froh, dass wir die tolle Zusatzantenne für LTE und Wifi installiert haben. In der Marina ist zur Zeit das komplette EDV-System

---

[1] Das ist eine kleine Spielerei. Hinter Frieder verbirgt sich ein TO-Mitglied mit Rauschebart und langem, lockigen Haar und einer durchaus stattlichen Figur. Genauso wie man sich einen Weihnachtsmann vorstellen könnte, wenn man Frieders Haar- und Bartracht bleicht und ihn in ein rotes Weihnachtsmannkostüm steckt. Jetzt haben wir allerdings nicht gründlich hinter die weiße Pracht geschaut. Wer weiß, ich hatte mich schon immer gefragt, was Frieder beruflich macht, vielleicht haben wir gerade die Antwort gefunden ;-)

[2] Bei diesem Stichwort fallen uns Tom und Tatjana von der BREAKPOINT ein. Tom hatte bei einem gemeinsamen Besuch einer Sushi-Bar auf der Ilha Grande in Brasilien den Begriff der Fischpralinen geprägt. 2005 muss das gewesen sein. Das letzte Mal, das wir von den beiden gehört haben, waren sie mit ihrer BREAKPOINT in Alaska. Aber das ist auch schon ein paar Jahre her.

und damit auch das Marina-interne Wifi ausgefallen. Ursache war ein Brand in einem der Gebäude der Stadtverwaltung. Und da die Marina eine städtische Marina ist, hängt sie auch an deren EDV-Netzwerk. Wir sind glücklicherweise völlig unabhängig - das konnten wir uns vor drei Monaten noch gar nicht vorstellen - und können all unsere Dinge von hier aus regeln. Auch dank der Hilfe freundlicher und hilfreicher Geister in der Heimat. Daher möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken bei Beate, Sonja und Tanja auf privater Ebene, Nadja, Stina, Wanja und all die anderen ehemaligen Mitarbeiter aus Bremen, die bereits hilfreich tätig waren, und natürlich auch bei unserem Rechtsanwalt, Herrn Broocks. Ich hoffe, die letztere Aussage gilt nicht als Schleichwerbung und verstößt nicht gegen Anwalts- oder Kammerrecht. Sonst bitte ganz schnell Bescheid sagen.

Aber es blieb noch Zeit für Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt und einem abendlichen Bummel durch die weihnachtlich illuminierte Innenstadt.

Sehr schön war auch, dass uns am Abend Danilo und Berit besucht haben. Wir liefen ständig am Steg aneinander vorbei, aber nie kam es zu einem Gespräch. Was zu ändern war. Eine Aufgabe für mich, die ich überfallartig und erfolgreich löste. Der Abend war trotz eingeschränkter Englischfähigkeiten bei allen Beteiligten überaus kurzweilig und interessant. Die beiden sind schon seit den 90er Jahren seglerisch an zahlreichen spannenden Orten aktiv und segeln heute eine spezielle Version einer von Hans Christian designten Yacht. Das ist aus verschiedenen Gründen ausgesprochen spannend für uns. Und vor allem, Danilo hat ein profundes technisches Wissen, was den Kunststoffyachtbau und den Umgang mit Kunststoffen überhaupt angeht, das uns (noch) fehlt. Unser Wissen und unsere Erfahrungen sind noch immer Aluminium-basiert.

Donnerstag, 17.12.2020
Cherbourg - Ausflug nach Cap de La Hague

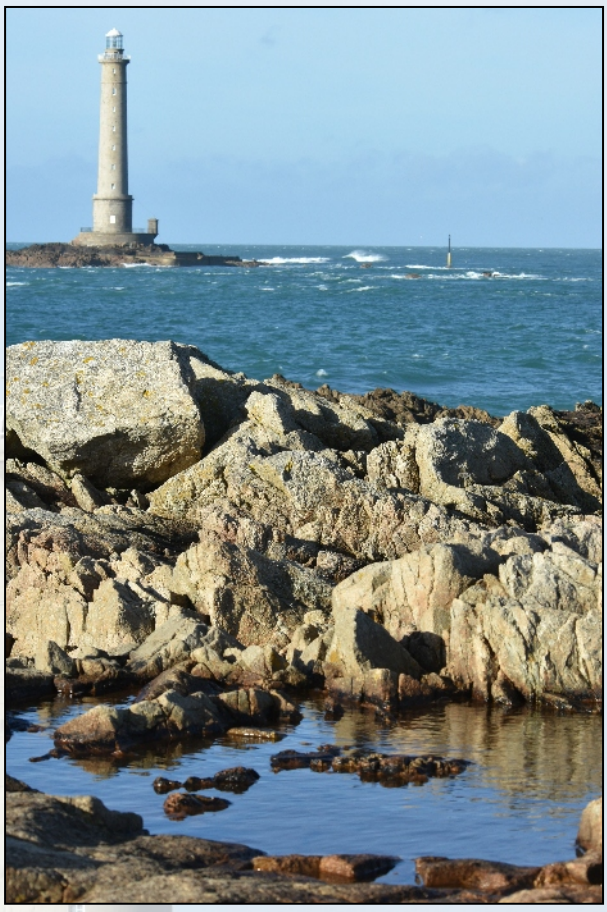
Schon gestern hat Anke interveniert. Gestern war Sch…wetter, aber heute ist Sonnenschein angesagt. Ich hatte ja an Bootsarbeiten bei Sonne und Trockenheit gedacht. Völlig verkehrt.

Ein blauer Himmel über dem Boot, als wir die Blenden der Luken öffnen. Na ja, ringsum gibt es noch Wolken, aber über uns - perfekt. Und kurz nach Mittag hatte Anke gestern noch einen Mietwagen für heute 11:00 Uhr gebucht. Wir teilen uns auf. Ich bringe die erste Weihnachtspost zum Postamt, Anke holt den Wagen. Auch dieser wird größer als gebucht. Nicht so extrem, aber immerhin. Statt des Fiat 500 bekommen wir einen Opel

Anke fährt einen Corsa - auch größer als den Fiat 500 / Mini-Hafen: die Fischerboote müssen mit Leinen geholt werden / Anleitung, wie man die Boote im laufenden Jahr vertäut / Detail an einem Fischerschuppen

Corsa. Merke: Immer den kleinsten und kostengünstigsten Wagen buchen und mit etwas Glück einen größeren zum gleichen Preis bekommen.

Wir fahren über kleine und kleinste Nebenstraßen zum Cap de La Hague. Von Zeit zu Zeit kommt dabei auch die Wiederaufbereitungsanlage in unser Sichtfeld. Zu Ankes abfälligen Bemerkungen weise ich darauf hin, dass die klimabeeinträchtigenden Emissionen diesbzüglich aber eher bei null sind. Wir halten uns aber nicht mit dieser Thematik auf. Zu beeindruckend sind die Küsten und Felsformationen, die sich immer wieder vor uns auftun.



Der Fare de Goury am Cap de La Hague

Am Cap bewundern wir den immens hohen Fare de Goury. Und das ausgesprochen ruhige Wasser. Keine raue See, keine Schaumkämme. Da fragen wir uns natürlich, wieso wir nicht unterwegs sind. Nun gut, die Windrichtung ist gegen uns, und auffrischen wird es auch noch, und zwar heftig.

Nach einigen Stops erreichen wir eine besonders kleine Nebenstraße. Hier stellen wir das Auto ab und machen uns an eine kleine Rundwanderung. Anke hat mit Rücksicht auf meine erbärmliche körperliche Fitness nur eine kurze Wanderung von etwa 6 km ausgesucht. Kein Problem hatte ich gedacht und gesagt. Allerdings hatte ich nicht ansatzweise berücksichtigt, dass eine Wanderung an den Felsenkliffs einer Küste ungezählte Höhenmeter bedeuten könnte. Ächz, Stöhn, Jammer, Ogottogott. Höhenmeter gibt es hier ungeahnt viele. Es geht mehr rauf und runter als vorwärts: Bei jedem kleinen Einschnitt in der Küstenformation heißt es absteigen und anschließend wieder raufkraxeln. Völlig unbedarft hab ich auch noch mein nahezu vollständigen Fotorucksack mit fast allen Objektiven und zusätzlich mein Fernglas dabei. Was das wiegt, weiß ich gar nicht. Jedenfalls wird die Wirkung der Trainingseinheit sicher gesteigert. Ächz, Stöhn. Jetzt mal nüchtern, einerseits ist mir bewusst, dass ich nicht mehr ganz so leistungsfähig sein kann, schließlich hab ich schon ein paar Jährchen auf dem Buckel. Andererseits war ich bislang immer in der Lage aus dem Stand und ohne Vorbereitung erhebliche Belastungen auf mich zu nehmen. Seit dieser dummen Herz-OP, die ja nun nicht viel mehr als anderteinhalb Jahre her ist, hab ich leider den Eindruck, dass meine Leistungsfähigkeit keinesfalls gestiegen ist, wie versprochen. Ich hatte zuvor ja keinerlei Beschwerden oder Probleme. Mir scheint, dass ich bestimmte Symptome, die für Herzprobleme typisch sind, beispielsweise übermäßiges Schwitzen, jetzt erst richtig entwickle. Anke meint, ich solle nicht jammern, vielleicht lebe ich ja jetzt länger. (Da fällt mir keine Antwort drauf ein. Und das will was heißen.)

Zurück zur Wanderung. Sie führt durch ausgesprochen vielfältige Natur und öffnet immer wieder spektakuläre Aussichten. Beeindruckend vielerorts auch der blühende Ginster. Wir haben eine Woche vor Weih-

nachten! Ein Greif „steht“ in den Aufwinden eines kleinen Inlets unter uns. Als wir den westlichen Wendepunkt der Wanderung erreichen, können wir das keine 20 km entfernte Alderney im Dunst erkennen.

Wir streben zum Auto zurück und suchen dann noch mal den Wendepunkt auf, der über eine Straße erreichbar ist. Die Sonne sinkt langsam Richtung Horizont, und im Gegenlicht treten trotz Dunst Jersey, Herm, Sark und natürlich immer noch Alderney klar über dem Horizont hervor. Sehr beeindruckend. Leider verbirgt sich die Sonne dann hinter Wolkenschichten. Der Sonnenuntergang fällt aus.

Wir nutzen die Gelegenheit und suchen auf dem Rückweg den E. Leclerc-Supermarkt auf. Vor allem schwergewichtige Dinge, Wasserflaschen, Weinflaschen, Milchkartons, Konserven u. v m. wandern in den Kofferraum. Punkt acht Uhr ist der Wagen geparkt und alles ins Boot gebracht. Um acht Uhr beginnt die Ausgangssperre und wir sind ja treue Staatsbürger, auch in Frankreich.

Oben: Anke noch auf der Wanderung - Unten: Alderney im abendlichen Dunst

Mittwoch, 23.12.2020
Cherbourg - Hafentage

Die letzten Tage waren alles ganz normale Tage mit üblichen Alltagsbeschäftigungen. Mit Ausnahme des 19., an dem Anke Geburtstag feierte. Nicht groß allerdings, da es mir überhaupt nicht gut ging. Hatte heftige Nackenverspannnungen und folglich auch massive Kopfschmerzen. Heute allerdings stand Aufräumen im Vordergrund. Möglicherweise kann man am 25. nach Roscoff hüpfen, da gibt es klitzekleines Wetterfenster mit moderaten Nordwinden, wenn der angesagte heutige Sturm durch ist, aber es soll schnell wieder auf SW drehen, also genau auf die Nase. Gegen diesen kleinen Sprung spricht allerdings die Seemannsregel „Laufe nie an einem Weihnachtstag aus, das bringt Unglück“. Frei übersetzt: Du bekommst was auf die Mütze.

Laurence hat uns heute Ihr Auto geliehen, damit wir auch mal die größeren Supermärkte am Stadtrand besuchen können. Anke nutzt das Angebot auch, während mir die Aufräumerei zufällt. (Wer hätte mir das zugetraut?)

Der Schimmel ist immer und überall, selbst am Käse, aber Hand aufs Herz, da stört er uns nicht.

Ansonsten beschäftige ich mich damit, die Dieselvorfilter zu wechseln, da unsere Heizung rummuckt und sich ständig und mit immer kürzeren Heizintervallen abschaltet. Dabei ist sie in Deutschland frisch über-

holt worden, und fast alles, was sich austauschen ließ, wurde erneuert. Nebenbei möchte ich erwähnen, dass der Alltag - vielleicht auch wegen der mangelnden Heizung - aus Schimmelbekämpfung besteht. Das wiederum eine Aufgabe, der Anke sich mit Inbrunst widmet. Überall, wo sich Kondensfeuchtigkeit in versteckten Ecken niederschlägt, beginnt der Schimmel zu sprießen. Auch der Käse im Kühlschrank bleibt nicht verschont.

Donnerstag, 24.12.2020
Cherbourg - Heilig Abend im Hafen

Die letzte Nacht war schlimm. Der Wind stand genau in der Linie, die sich aus äußerer Hafeneinfahrt, innerer Hafeneinfahrt und unserem Gästeanleger ergibt. Mit dem Wind stand der Schwell in den Hafen. Die Nacht kann man am besten mit einem Rodeoritt an der Longe beschreiben. Das Boot war ja gut und mit langen Leinen vertäut, so dass es nicht allzu sehr einruckte. Die Fender quietschten allerdings erbärmlich. Um drei bin ich dann raus, da der Wind weiter zunahm, um zu gucken, wie es sich draußen so verhält. Genau richtig, um zu erkennen, dass sich der gequälteste Fender gerade vor seiner Aufgabe drücken wollte, und ihn wieder an seinen Platz zurückzustopfen und an seine Aufgabe zu erinnern. Anke tauchte dann auch auf, und gemeinsam haben wir die Fender schließlich neu sortiert. Geschätzt haben wir in dieser Nacht max. drei Stunden geschlafen. Den Stegnachbarn, die wir während unserer Aktion gar nicht sahen, ging es nicht anders. IDRIL wurde vom Wind gegen die den Fingersteg gedrückt und Katy und Jerry hatten zu kämpfen, das Boot wegzudrücken und Fender an die entscheidenden Stellen zu positionieren. Der Eigner der weit über 20 Meter großen DAMA DE NOCHE ganz am anderen Ende des Hafens rief die Notnummer des Marina-Offices an, da er mit den gleichen Problemen konfrontiert, alleine nicht mehr klar kam. Bei einem anderen Boot wurde eine Rumpfseite komplett zerkratzt, als die Fender aufgaben.

Irgendwann graut auch nach dieser Nacht der Tag. Es ist in der Tat grau, nass und kalt. Anke besucht die Schiffshändler für ein paar Kleinigkeiten. Und sie bekommt nicht nur, was sie sucht, sondern auch drei Filtereinsätze für unsere Dieselvorfilter, um unsere Reserven aufzustocken, und einen kleinen elektrischen Radiator, um unsere Heizmisere wenigstens etwas zu kompensieren. Jetzt laufen drei dauerlaufgeeignete Heizlüfterchen und der Radiator.

Um vier puhle ich den Weihnachtsbaum aus der Bilge, und um sechs steht er geschmückt und erleuchtet halb in, halb auf unserem Barfach. Da passt sein Fuß nämlich exakt rein. Leider geht es ausgerechnet heute Anke schlecht. So fällt die eigentlich geplante Entenbrust aus, es gibt nach der Vorspeise Räucherlachs, nur gebratene Weißwürstchen mit Rotkraut und Kartoffeln. Geschenkemäßig halten wir uns ja zurück, aber ein Paar Stiefelchen hab ich ihr dann doch geschenkt. Die meisten Kleinigkeiten, die wir uns schenken, sind allerdings „Wir-Geschenke“. Am Abend hören wir die traditionellen „Grüße an Bord“ des NDR. Und man hält es nicht für möglich, Egon Lutomsky, der Vorsitzende des Trans-Ocean schickt uns persönliche Grüße. Das ist schon anrührend, auch wenn wir noch gar nicht weit gekommen sind. Um wieviel mehr sind solche Grüße wichtig für all die Seeleute auf Hoher See oder in fernen Häfen. Das können wir mit einem Mal noch viel mehr nachempfin-

Oben: In Erwartung des Weihnachtsmenüs
Mitte: der erste Gang
Unten: Nach dem Menü, wir hören „Grüße an Bord“

den. Und wie wichtig sind diese Grüße für die Menschen an Bord mancher Schiffe, die seit über einem Jahr nicht mehr nach Hause konnten, manchmal ist sogar der kleinste Landgang diesen Menschen verwehrt. Auf manchen Reeden haben die Seeleute keine Möglichkeiten für Handy-Kontakte, so dass sie von der Welt weitgehend abgeschnitten sind. Wir freuen uns jedenfalls über diese Tradition, die im Jahre 1953 begann. Und mich persönlich freut, dass ich seit 2012 mehrere Male als Vertreter des Trans-Ocean an diesen Sendungen mitwirken konnte.

Freitag, 25.12.2020
Cherbourg - Erster Weihnachtstag im Hafen

Die letzte Nacht war bedeutend angenehmer. Der Wind hatte abgenommen, und der Weihnachtsbaum stand am morgen auch noch so, wie zurück gelassen.

Beim Kochen des Kaffeewassers hab ich dann die 230V-Sicherung rausgeschossen. Vier Heizgeräte und zusätzlich die 1.500 Watt des Wasserkochers waren wohl doch etwas zuviel. Also heißt es nun: Bei Nutzung stärkerer Verbraucher werden die Heizungen ausgestellt.

Weihnachtsspaziergang auf den Festungsberg und in die Stadt. Der Weihnachtsmarkt ist noch da, und wir bekommen auch Glühwein sowie heißen Apfelsaft.

Den Sprung nach Roscoff haben wir gestern schon gestrichen. Fühlten uns beide zu schlapp, Anke ist immer noch nicht ganz wohl, und irgendwie wollten wir auch keinen auf die Mütze bekommen.

Montag, 28.12.2020
Cherbourg - Hafentag

Am zweiten Weihnachtstag war ich damit beschäftigt, Ansaugschlauch, Schalldämpfer und die Abgasführung des Heizungsbrenners auf Durchgängigkeit zu prüfen. War alles klar, die Abgasseite erstaunlicherweise fast ohne Russablagerungen. Schließlich habe ich den Brenner ausgebaut, da ich ihn zerlegen wollte. Im letzten Moment fiel mir ein, dass ich wohl wegen des Jahreswechsels keine Dichtungen bekommen würde, um ihn anschließend wieder ordnungsgemäß zusammen zu setzen. Also habe ich es gelassen. Am Sonntag fiel mir noch vor dem Wiedereinbau - ich nutzte die Gelegenheit, mir sonst unzugängliche Schlauchverbindungen in der Backskiste zu untersuchen - die Ansaugleitung für die zu erwärmende Frischluft entgegen. Die war stellenweise stark korrodiert und hatte zwei Brüche. Jetzt hatte ich zwar nicht sehen können, wie sie vor dem Absturz aussah, aber ich hab sie mangels verfügbarem Ersatz getaped, in Form gebracht und sicher gestellt, dass sie nirgends knicken kann oder der Querschnitt auf andere Weise reduziert wird. Als alles wieder zusammengesetzt war, lief die Heizung, als wäre nie etwas gewesen. Wer weiß, vielleicht war der Querschnitt an den Bruchstellen tatsächlich verengt und hat in der Folge die Probleme ausgelöst. Am Nachmittag haben wir einen kleinen Bummel gemacht und uns bei der Gelegenheit den letzten Weihnachtsglühwein des Jahres zukommen lassen. Es soll heute ja noch etwas Weihnachtsstimmung aufkommen. Ansonsten ist heute erstaunlich viel Wind und das Liegen mal wieder unruhig. Aber es gibt Schlimmeres.

Diese Tagebuchstaffel endet mehr oder weniger mit dem Jahreswechsel. Euch allen ein gutes, glückliches und fröhliches Neues Jahr 2021. Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

Mit Katy und Jerry von der IDRIL und Weihnachtsbaum